



Universeller Arbeitsbogen zur homöopathischen Materia medica

Ein Selbstlern-Mittel zum Erstellen Ihrer eigenen Materia medica

Erstellen Sie Ihre eigene Materia medica!

Mit den Arbeitsbogen-Versionen „Mensch“ oder „Tier“.

Schreibende Finger aktivieren andere Synapsen als lesende Augen! Und jedes „aktive Erarbeiten“ verankert sich ganz anders im Gedächtnis als bloßes Literaturstudium. Die menschliche Figur auf Seite 3 unterstützt als „Malvorlage“ das visuelle Gedächtnis. Dabei kommt es in keiner Weise darauf an, wie gut oder schlecht einer malen kann, es geht ganz alleine um die Einprägsamkeit bildhaft dargestellter Symptome.

Der Arbeitsbogen führt strukturiert von einem ersten Überblick und allgemeinen Wirkungen hin zum Speziellen. Lerntechnisch nutzt er damit das Genius-Konzept von Clemens von Bönninghausen und dessen Weiterentwicklung durch Cyrus M. Boger. Dies bedeutet, anhand von Modalitäten, Befunden und Empfindungen, die sich durch große Teile des Arzneimittelbildes ziehen, einen roten Faden zu bilden und dann erst anzugliedern, was noch fehlt. Das ist einprägsamer als der Versuch, sich von Kopf bis Fuß alle Lokalsymptome zu merken.

Ziel ist, Arzneimittelbilder in ihren inneren Zusammenhängen zu erarbeiten und nicht das bloße Auswendiglernen. Zeichen und Symptome, die wir uns fest eingepägt haben, sind dabei nur Landmarken zur leichteren Orientierung. Anhand eines roten Fadens, Anhaltspunkte kann hier Bogers „Synoptic Key“ geben, gelingt es leichter und ohne klischeehafte Typologien, Symptomenreihen als etwas Zusammenhängendes wahrzunehmen. Auch was wir dem Anschein nach vergessen haben, hilft uns beim Abgleich der für einen Behandlungsfall in Frage kommenden Arzneien, Symptome und Zeichen zusammenhängender zuordnen zu können.

Tipps zur Arbeit

Studieren Sie eine Arznei immer zuerst durch Lesen. Am besten mehrfach und in unterschiedlichen Werken, siehe umseitige Tipps zu Arzneimittellehren. Beginnen Sie den Bogen erst dann auszufüllen, wenn Sie sich mit einer Arznei schon eine kleine Weile beschäftigt haben, wenn Sie einige Informationen sogar aus dem Gedächtnis holen können. Das Schreiben verankert nun das Gelesene. Anfangs erscheint die Struktur des Bogens

womöglich ungewohnt; sie fordert auch ein wenig Mitdenken. Doch gerade durch das denkende Strukturieren, verbunden mit etwas Malen oder Zeichnen, eigenen wir uns die Arzneien gründlicher an als durch mechanisches Auflisten von Symptomen.

Die Fragen 3 und 4, „Wenige Stichworte“ und „Kurzfassung - Steckbrief“ sind meist besser zu beantworten, wenn der übrige Bogen schon bearbeitet ist.

Bleiben Sie insgesamt bei Stichworten! Bleiben Sie bei Charakteristika und bei dem, was Sie sich wirklich einprägen wollen! Werfen Sie immer einen Blick auf die nächsten Fragen oder Überschriften, bevor Sie ausführlich werden. Versuchen Sie nicht, die gesamte Materia medica einer Arznei auf den Bogen zu übertragen. Vor allem bei kleineren, wenig geprüften Arzneien ist es ganz natürlich, dass einige Felder leer bleiben.

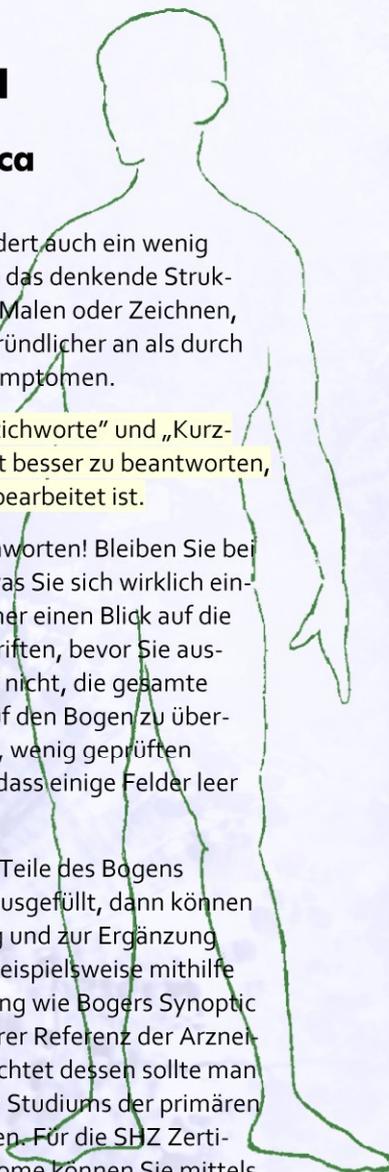
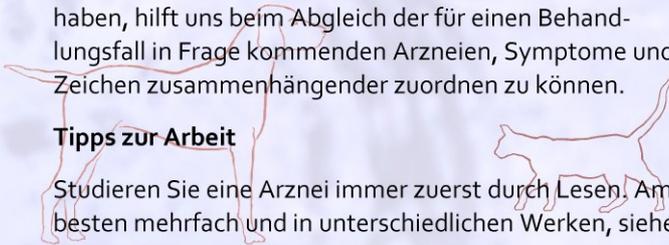
Haben Sie einige substanzielle Teile des Bogens vielleicht sogar aus dem Kopf ausgefüllt, dann können Sie für Details, zur Absicherung und zur Ergänzung natürlich auch nachschlagen. Beispielsweise mithilfe einer Leitsymptomen-Sammlung wie Bogers Synoptic Key und als etwas ausführlicherer Referenz der Arzneimittellehre von Phatak. Ungeachtet dessen sollte man sich auch mit der Methodik des Studiums der primären Materia medica vertraut machen. Für die SHZ Zertifikatsprüfung relevante Symptome können Sie mittels der SHZ-Lernhilfen, die Sie bei Ihrer SHZ-akkreditierten Schule anfragen können, leicht farblich markieren.

Bei Gemütssymptomen ist es wichtig, eigentliche Symptome (Veränderungen, unter denen der Betroffene oder seine Mitmenschen leiden) von allgemeinen Charakterzügen, Temperament, Wesensart und Hintergründen zu unterscheiden, die allenfalls eine Disposition bezeichnen können, in eine bestimmte Richtung zu erkranken. Viele „moderne“ Arzneimittellehren verwischen diesen Unterschied und überstrapazieren einprägsame, in der Praxis leider selten hilfreiche Typologien.

Nun guten Mutes dranbleiben!

C. Classen, im September 2016

Carl Classen





Welche Arzneimittellehre für welchen Zweck?

für das Studium, für den „Universellen Arbeitsbogen“ und für die Praxis

Es geht um mehr und teils anderes als Auswendiglernen. Schauen wir einmal vom Ziel her. Dies wäre erstens die Fähigkeit, Gestaltmuster der Zeichen und Symptome unserer Patienten leichter in den Prüfsymptomen unserer Arzneimittel wiederzuerkennen, zweitens die Fähigkeit, sich beim Nachschlagen auch in ausführlicheren Arzneimittellehren möglichst leicht und effizient orientieren zu können, und drittens zu wissen, welche Arzneimittellehre ich im Bedarfsfalle wie und wofür heranziehe. Für alles dies und den Gebrauch in der Praxis ist es durchaus hilfreich, wenn sich einige leitende Symptome dem Gedächtnis aus- und inwendig anhaften. Aber nur, um von soliden Eckpfeilern her vieles Weitere aus halb-bewusster Erinnerung wiedererkennend anzugliedern zu können. Letztlich gilt es, aus dem Verständnis einer vorliegenden Krankheitsdynamik heraus infrage kommende Arzneien ganzheitlicher und nicht nur als Datensammlungen miteinander abgleichen zu können. Populär, nur praktisch wenig hilfreich sind flachpsychologische Typisierungen. Der empfohlene Wechsel zwischen knappen Leitsymptomensammlungen und ausführlicheren Werken mit originalen Prüfsymptomen, dazwischen solchen mittleren Umfangs, ist daher nicht nur eine lerntechnische Angelegenheit, er betrifft genauso die Lernziele und praktische Tätigkeit.

Ein befriedigendes Studium ausführlicher Werke ist fast nur möglich, wenn man einer Anleitung folgt, wie sie exemplarisch Constantin Hering lieferte in „Über das Studium der homöopathischen Arzneimittellehre“ (im Netz zu finden).

Beispiele ausführlicher Arzneimittellehren:

- Hahnemann, S.: „Reine Arzneimittellehre“ und „Die Chronischen Krankheiten“, handlich vereinigt in „Gesamte Arzneimittellehre“ *
 - Jahr, G.H.G.: „Ausführlicher Symptomenkodex“ *
 - Allen, T.F.: „Encyclopedia of hom. Matmed.“
 - Hering, C.: „Leitsymptome“ / „Guiding Symptoms“ (Empfehlung mit Abstrichen, das meiste wurde posthum von Herings Studenten zusammengelesen)
 - Vermeulen, F.: „Konkordanz der Materia Medica“ (Kompromiss bezüglich Umfang, dafür handlich)
 - Seideneder, A.: „Heilmittelarchiv“; ältere Variante: „Mitteldetails“ (beides umfassend und hervorragend, wenn man gelernt hat, Informationen sehr unterschiedlicher Herkunft und Qualität selbst zu bewerten)
- * Werke der primären Materia medica mit Prüfsymptomen.

Beispiele von Leitsymptomensammlungen:

- Clarke, J.H.: „Decacords“ (kurz und ganz knapp)
- Boger, C.M.: „Synoptic Key“ (interessante Grundstruktur mit vorangestellten Modalitäten)
- Allen, H.C.: „Leitsymptome“ (kurz und knackig)
- Vermeulen, F.: „Synoptische Materia Medica“, Band 1 (didaktisch gut gemacht)

- Morrision, R.: „Handbuch homöopathischer Leitsymptome“ (einprägsam, Sichtweisen der Vithoulkas-Schule)
- Brandl, A.: „Homöopathie pocket“ (für Urlaub, Straßenbahn und Jackentasche)
- Nash, E.: „Leitsymptome in der hom. Therapie“ (Klassiker im Fließtext)

Beispiele mittleren Umfangs:

- Phatak, S.R.: „Hom. Arzneimittellehre“ (bewährte Brücke zwischen knapp und ausführlich, gute Übersicht zu allgemeinen Wirkungen im Sinne von Bö/Boger)
- Jahr, G.H.G.: „Handbuch der Hauptanzeigen“
- Hering, C.: „Kurzgefasste Arzneimittellehre“
- Kent, J.T.: „Homöopathische Arzneimittelbilder“ (Vorlesungsmitschriften, mit denen allerdings umstrittene Typisierungen begannen)
- Stefanovic, A.: „Didaktische Materia Medica“

Weitere didaktisch interessante Werke:

- Bhanja, „Masterkey“ (besondere Empfehlung, sortiert Symptome nach durchlaufenden Zeichen)
- Charette, G.: „Arzneimittellehre für die Praxis“ (sehr einseitig klinisch, dadurch interessante Ergänzung)
- Classen, C.: „Studienblätter“ (nebst ziemlich allen anderen Themen der Homöopathie exemplarische Darstellung von 33 Arzneimitteln, die zugleich einen Weg durch das Studium zeigen)

Beliebt sind allerlei Cartoon- und Merkspruchsammlungen, Nutzen und Grenzen muss jeder selbst kennen.

Um eine Empfehlung auszusprechen:

Zum Studieren und zum Bearbeiten unserer „Universellen Arbeitsbögen“ wird man schon mit *Allen Leitsymptome* (oder *Boger Synoptic Key* oder *Vermeulen Synoptische Bd. 1*), *Phataks Arzneimittellehre*, *Bhanja Masterkey* und *Nash Leitsymptome* sehr weit kommen, wenn man nicht vernachlässigt, sich auch den Umgang mit ausführlichen Werken anzueignen. Die *Studienblätter* enthalten neben vielem anderen auch einen Artikel zu Lerntechniken. Letztlich geht es um's Fischen, nicht um einzelne Fische; Geduld und Dranbleiben sind wichtiger als die Angel. Kein Studium der Homöopathie ist ohne Eigenleistungen möglich und diese suche ich zu unterstützen.

Die meisten der hier aufgeführten Werke sind genauso für die Praxistätigkeit interessant. Denn auch im patientenbezogenen Abgleich von Symptomen werden wir oft den Weg gehen, uns zunächst anhand von Werken mittleren Umfangs zu orientieren, und anschließend repertorial unzureichend erfassbare Zusammenhänge in ausführlichen Werken zu recherchieren.